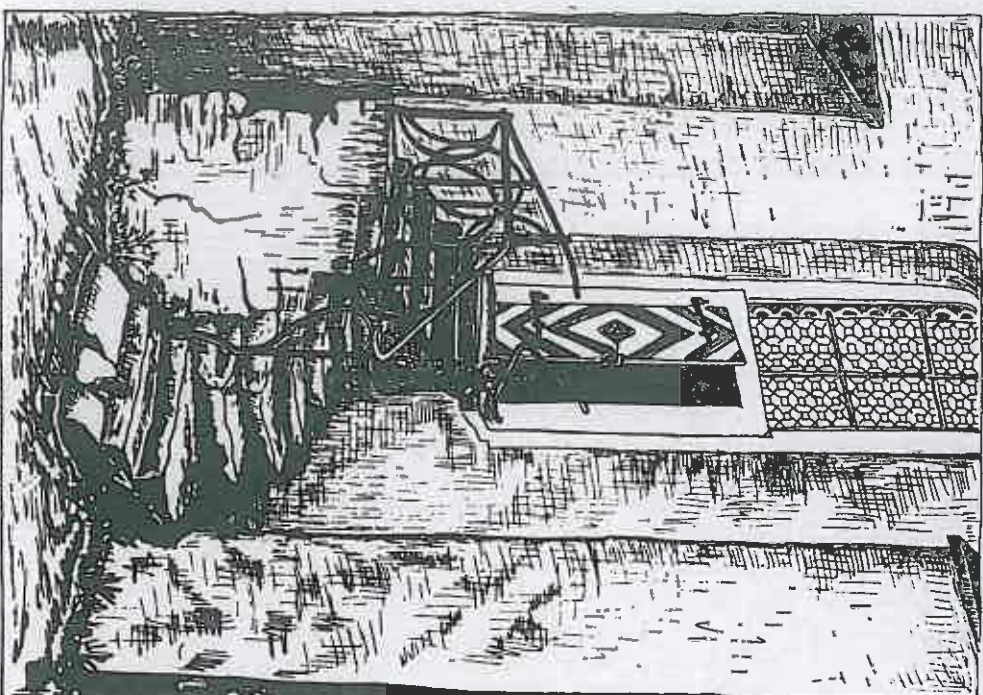


# Borgloher Blättern



EHEMALIGES CHOR-AUFGANG  
ST. MARTINUS BORGLOH, ZEICHNUNG J. 1984

Heimatverein der Sanktgenemeinde Borgloh e. V.  
4 / 1984

*Borgloher Blättern*  
Heft 4

Herausgeber:  
Heimatverein der Samtgemeinde Borgloh e.V.

Satz, Repro & Druck: Krutzkamp, Glandorf

---

1984

## Inhaltsverzeichnis

1. Jahrestückblick auf die Tätigkeit des Heimatvereins Borgloh im Jahre 1983	Barbara Grothaus	4
2. Borgloh soll ein Erholungsort werden	Bernhard Feige	5
3. Alte Borgloher Tracht wird wieder getragen	Johannes Schröder	6
4. Fotoausstellung in Borgloh	Ludger Spiegeburg	8
5. Ärger mit dem man gepflanzten Bäumen in Borgloh	Karl Fabian	9
6. Mich brennt's in meinen Reiseschuh'n	Heinrich Grothaus	10
7. Wanderplan 1984		11
8. Borgloher Wanderwege		11
9. Werbung für das Borgloher Heimatbuch		13
10. Wie der Standort für die Borgloher Kirche gefunden wurde	Bernhard Feige	14
11. Die Geschichte der Guten-Montags-Prozession	Bernhard Feige	15
12. Alte Figuren im neuen Glanz in unserer Pankratiuskirche	Wilhelm Wiegard	16
13. Borgloher Geld — eine Währung die hält	Bernhard Feige	17
14. Hausschlachtungen gehören der Vergangenheit an	Erwin Wobeking	19
15. Plattdeutsch in der Schule — ein offener Brief	Bernhard Feige	20
16. Humus vom Komposthaufen — ein guter Tip für die Gartenarbeiter	Andreas Heuermann	21
17. Pickertvohsieten un annere Dönkes	Elisabeth Benne	22
18. Use Auto 1982	Tina Waltermann	23
19. Borgloher Silberntässel	Gisela Feige	24

# Jahresrückblick auf die Tätigkeit des Heimatvereins im Jahre 1983

Am 5. März 1983 fand die Generalversammlung des Heimatvereins statt. Den Abschluß der Versammlung machte Herr Rolf Harderberg, der uns sehr interessante Dias aus dem Landkreis Onsbartuk zeigte. Speziell die Bilder aus dem Museum in Georgsmarienhütte wurden begeistert aufgenommen und diskutiert. Ein Hauch Nostalgie wurde spürbar.

Am 23. 4. 1983 wurden mit Hilfe der Feuerwehr wieder einige Bäume gepflanzt.

Das in der Generalversammlung vortragene Anliegen, eine Fotoausstellung der Samtgemeinde Borgloh, Motive 30 Jahre und älter, wurde angenommen. Bei Herrn Spiegelburg wurden hierfür einige recht interessante Bilder eingereicht.

Siehe Bericht über die Fotoausstellung.

Von März bis Oktober war die Wandergruppe wieder sehr aktiv. Man hatte sich vorgenommen, an 8 Sonntagen (über das Jahr verteilt) den Hermannsweg zu erwandern. Es wurde von Hörstel über Tecklenburg, Lienen, Bad Iburg zur Noller Schlucht und ab Sommer vom Velmerstot über Externsteine, Adlerwarte, Hermannsdenkmal, Oerlinghausen, Bielefeld, Ravensburg zur Noller Schlucht marschiert. Da der Hermannsweg seit einigen Jahren in Rheine beginnt, entschloß man sich spontan, die Elappe Rheine bis Hörstel anzuhängen. Leider erwischten wir dafür den einzigen bitterkalten Herbsttag. Die Urkunden und Wanderplakette wurden im Rahmen der Fotoausstellung am 25. 11. 1983 in der Kreissparkasse überreicht. Es wurden wieder Wandervorschläge gemacht, die für 1984 teilweise aufgriffen wurden.

Siehe Wanderplan 1984!

Da die Aula der Schule zur Zeit als Gottesdienstraum genutzt wird, kann das plattdeutsche Theater erst nach Ostern aufgeführt werden. Für plattdeutsche Klönabende stelle Herr Schröder wieder dankenswerter Weise sein Kamminzimmer zur Verfügung. Da die Abende auch durch die Presse bekannt gegeben wur-

den, waren kurz vor Weihnachten sogar 34 Personen erschienen.

Aufgrund von Eigeninitiativen wurden in 1983 einige Borgloher Goldhauben wieder aufgearbeitet. Es ist also wieder möglich, daß Borgloher Frauen und Mädchen zu besonderen Anlässen die Borgloher Tracht tragen können.

Eines der Ziele des Heimatvereins, Borgloh als Luftkurort wieder attraktiv zu machen, wird zur Zeit im Heimatverein erwogen. Aber es bedarf dazu noch einiger Formalitäten.

Barbara Grothaus

## Borgloh soll ein Erholungsort werden

Der Heimatverein Borgloh verfolgt seit 4 Jahren ebenso konsequent wie hartnäckig sein Ziel, für den Ortsteil Borgloh die Bezeichnung „Erholungsort“ zu erwirken. Dafür müssen jedoch allereinst Bedingungen erfüllt werden:

### 1. Das Vorhandensein „artgemäßer Erholungseinrichtungen“

a) angemessene und für die Erholung erschlossene Freiflächen

- markierte Wanderwege unterschiedlicher Länge,
- stille Feldwege,
- Ruhebänke und Ruheazonen im Ortskern und in der Umgebung.

b) ein Frei- oder Hallenbad in angemessener Entfernung

- Mit dem Auto sind Frei- oder Hallenbäder in ca. 10 Minuten zu erreichen:
- Wellingholzhausen (F) 8 km
- Bad Rothenfelde (F + H) 10 km
- Melle (F + H) 11 km
- Georgsmarienhütte (F + H) 11 km
- Bad Iburg (F + H)

### 2. Beim „Erholungsort“ werden für die Orte und Ortsteile gefordert:

a) eine mindest 5-tägige Aufenthaltsdauer der Gäste in der Saison

Nach den bisherigen Erfahrungen verweilen die Urlaubsgäste in Borgloh im Durchschnitt länger als 5 Tage

b) hygienisch einwandfreie Unterkunftseinrichtungen in den Hotels, Gasthöfen, Fremdenheimen und Privatimmern in der Regel mit mindestens 100 Betten in angemessener Ausstattung.

In diesem Punkte gibt es noch Schwierigkeiten, weil 100 Betten zur Zeit in Borgloh nicht zur Verfügung stehen.

c) einwandfreie Trinkwasserversorgung, staubfreie Müllabfuhr, einwandfreie Abfallbeseitigung und Abwasserreinigung (Kläranlage)

in Borgloh gewährleistet

d) staubfreie Straßen

Vorgesehen im Fachwerkhaus der Volksbank Borgloh

e) markiertes, gut begebares Wegennetz mit Ruhebänken

f) Lese- und Aufenthaltsräume

g) Sport- und Spieleinrichtungen sowie Gästehaltung in der Hauptreisezeit

Sport-, Spiel- und Unterhaltungsmöglichkeiten in Borgloh:  
Turnen, Reiten, Singen..., Platzkonzerte, Offenes Singen, plattdeutsches Theater, Führungen..., Dia-Vorträge

h) zentrale Auskunftsstelle

kann leicht geschaffen werden



### 3. Vom Erholungsort wird eine orientierende Klimabeurteilung gefordert. Sie umfasst:

- a) Ortsbesichtigung
- b) Beschreibung des regionalen Klimas
- c) Beschreibung lokaler Klima eigentümlichkeiten
- d) Bioklimatische Hinweise

Da sich das Klima Borglotts nicht wesentlich vom Klima der benachbarten und bereits anerkannten Erholungsorte Weimholzhäusen und Schleddehausen unterscheidet, dürften von dieser Seite keine Probleme entstehen.

Wenn es dem Heimatverein Borgloh gelingen sollte, noch mehr Privatpersonen davon zu überzeugen, daß die Bereitstellung von Fremdenbetten ein lohnender Nebenverdienst sein kann, wird die Anerkennung Borglotts als Erholungsort kaum etwas im Wege stehen.

Bernhard Feige

## Ferien in Borgloh



## Alte Borgloher Tracht wird wieder getragen

Als Geburtsstunde der Borgloher Trachtengruppe gilt der 1. Mai 1983. Bei einer Veranstaltung in Osnabrück, anlässlich der Maiwoche 1983, trat Frau Grothaus in der Borgloher Tracht auf und verteilte vielen Anwesenden Rosen. Die Borgloher Trachtengruppe hatte u.a. folgende Auftritte zu verzeichnen:

- Teilnahme am Festumzug des Osnabrücker Schnatgangfestes,
- Mitwirken bei der Verleihung des „Wilhelm Fredemann-Preises“ in Osnabrück,
- Auftritt bei der „Plattdeutschen Adventsfeier“ in der Fuhrhalerei in Osnabrück am 4. Dezember 1983.

### Einführung in die Trachtenkunde.

Im Landkreis Osnabrück gab es vornehmlich Trachten für Frauen und Mädchen. Eine Männertracht ist in Borgloh nicht getragen worden. Die Männer trugen keine überlieferte Tracht, sie gingen in Gehrock und Zylinder. Dazu ge-

hörten ein weißes Chemisett (Vorhemd) bzw. Hemd, steifer Kragen (Vatermölder) und Stulpen.

Die Borgloher Bauernfrauen trugen bis ca. 1920 noch ihre Tracht. Danach trugen die Frauen leichtere, modische Kleidung. Übergangsmode von der Tracht zur modernen Frauenmode war der reich mit schwarzen Perlen und schimmernden Plättchen bestickte, langbefranste Schulterumhang aus schwerem Samt. Dazu gehörte eine ebenso reich mit schwarzen Perlen, Plättchen und Federn versehene Mütze, die sogenannte Prüllmütze.

Die Tracht war nicht etwas Beständiges. Sie wandelte sich, wenn auch nur ganz allmählich. Woher die Tracht ursprünglich stammt, ist unbekannt. Fachgelehrte nehmen an, daß sie von der städtischen Frauenmode übernommen wurde. Die Frauentracht war auch nicht in der ganzen Gegend gleich. Nur das Kirchspiel hatte einheitliche Tracht, im Nachbarort war sie schon wieder etwas anders. In Kirchspielen mit verschiedenen Konfessionen hatten Katholiken sogar eine andere Tracht als Protestanten. So konnte man an der Kleidung schon erkennen,

woher eine Frau stammte.

Im Hause und bei der Arbeit trugen die Frauen selbstverständlich einfaches, derbes Zeug. Nur an Sonntagen und zu allen Festlichkeiten wurde die Tracht angelegt.

Bei der Tracht bestand ein Unterschied zwischen verheirateten Frauen und Mädchen. Das wichtigste Stück der Frauentracht war die Haube. Sie hatte vorn einen steif gestärkten und in Fältchen geknippelten schräg nach oben stehenden Rand, „Strich“ genannt. Der „Strich“ war aus durchbrochener Leinwand oder Gaze hergestellt. An der Haube waren zwei breite, buntbestickte Seiden- und Damastbänder. Diese wurden unter dem Kinn zu einer großen Schleife gebunden. Um die Schulter trugen die Frauen große Tücher aus Wolle oder Seide.

Zwischen Haube und Schultertuch war die weiße Halskrause zu sehen. Weiter gehörten zur Tracht noch die seidene Schürze, die Ohrringe und das sogenannte „Halsgeschirr“, die Halskette mit dem reichverzieren Kreuz und Schloß.

Es genügte für eine Frau aber nicht eine

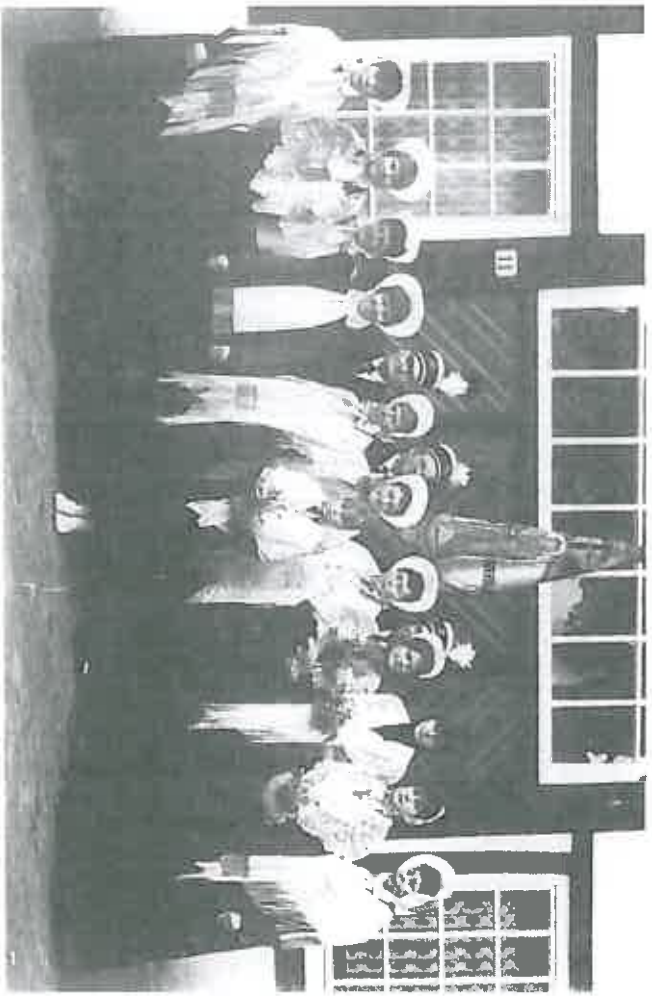
Tracht. Für verschiedene Begebenheiten waren auch verschiedene Trachten vorgeschrieben. So mußte eine Frau mindestens eine Gold-, eine Silber- und eine schwarze Trauerhaube besitzen.

Die Mädchen erhielten die erste Tracht zur ersten heiligen Kommunion, die am Weißen Sonntag zur Schulentlassung stattfand. Die Tracht war ähnlich der Frauentracht. Zur eigenen Hochzeit trug die Braut noch ihre Mädchenhaube. Die Mädchenhaube bestand aus farbiger Seide und besticktem Tüll. Sie hatte auch, wie die der Frau, einen weißen „Strich“.

Zum Hochamt trugen die Mädchen die Haube mit breiten Bändern und weißem Tuch. Am Sonntagnachmittag setzten die Mädchen einfache Häubchen aus buntgesticktem Seidenstoff auf, die sogenannte „lutke Mütse“.

Viele Gold- und Silberhauben wurden zum Schmuck von Maßgewändern verwandt. Wo aber auf den Höfen noch Gold- und Silberhauben aufbewahrt werden, sind sie kostbare Teile alten Familienschmucks

Johannes Schröder



# In Borgloh sind noch viele Bräuche lebendig

## Al-Borgloher Bildausstellung im der Kreissparkasse eröffnet

Hier, eine nicht alltägliche Ausstellung wurde in den Geschäftsräumen der Kreissparkasse in Borgloh eröffnet. Initiator und Ausrichter ist der Heimatverein der Samtgemeinde Borgloh. Er forderte die Bevölkerung auf, Fotos des alten Kirchspiels Borgloh einzubringen, die älter als 30 Jahre sind. Kirchspiels Borgloh waren schließlich bei Ludger Spiegelburg Welt über 500 Bilder des Heimatvereins und redaktionell eingegangen, der Kassierwart des Heimatvereins und redaktionell der Aktion ist: Ansichtskarten, Strabenzellen, Gesamtansichten des alten Kirchspiels, besonders schöne Fachwerkgebäude, Hausinschriften und Gerätschaften und Fotos aus eingeseesenen Familien.

Bildband über das ehemalige Kirchspiel Borgloh bilden soll, ergänzend zu dem Buch „Borgloh, seine Geschichte und Geschichten“.

Aus dem umfangreichen Angebot wählte Ludger Spiegelburg hundert für Borgloh repräsentative Beispiele aus. Die Reproduktionen im Format 20 x 30 cm stellte er selbst her. Die Ausstellung „Fotos des alten Kirchspiels Borgloh“ gibt Einblick in Lebensbedingungen und Geplungen verschiedenen Inhalten geordnet. Da sind Motive und Szenen rund um die Kirche, Sankt Pantkrastus, unter anderem von den Einwohnungsleistungen 1938 — nach der Renovierung. Die Bauernschaften der früheren Samtgemeinde Borgloh werden vorgestellt. Das älteste Foto der Ausstellung datiert von 1900 und zeigt eine Häuserzeile in Wehlendorf.

Der Heimatverein unter dem Vorsitz von Bernhard Feige verfolgt mit dieser Veranstaltung eine seiner Hauptziele, die Heimatgeschichte verstärkt in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen. Mit der Ausstellung soll den Menschen unserer Zeit Vergangenes neu vorgestellt werden. Zum gegenwärtig werden, die anderen sollen Dinge ins Bewusstsein gerückt werden, die zwar noch existieren, von denen aber niemand weiß, wie lange noch. Hier ist der Anfang zu einer Dokumentation gemacht worden, die Grundlage für einen historischen

Anlässlich der Ausstellungsöffnung wurde dieser Bericht am 16. November 1983 in der **Omabtrucker Zeitung** veröffentlicht.

Die Ausstellung war für den Heimatverein ein großer Erfolg. An den beiden Sonntagen waren allein über 700 Besucher in die Kreissparkasse Borgloh gekommen, insgesamt wurden 1.350 Besucher in den 14 Tagen gezählt.

Wie Sie wissen, beabsichtigt der Heimatverein mit Herrn Beermann und Herrn Göbning, einen historischen Bildband vom ehemaligen Kirchspiel Borgloh anzulegen. Dafür hat die Bevölkerung unseres Dorfes eine Fülle von alten Fotos zur Verfügung gestellt. Das Buch wird voraussichtlich im Herbst 1984 veröffentlicht. Ludger Spiegelburg



Hauptstraße von Borgloh in den 40er Jahren.

## Ärger mit den neu gepflanzten Bäumen in Borgloh

In der ersten und dritten Ausgabe des „Borgloher Blättkens“ haben wir die Titel für unsere Berichte „Grünes Borgloh“ genannt.

Damals, im Dezember 1979 und im Mai 1982, wurden insgesamt 160 Bäume und 30mal Buschwerk mit Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr Borgloh gepflanzt. Während die erste Pflanzaktion des Heimatvereins sich auf den Ortskern bezog, wurde bei der zweiten Aktion der Schwerpunkt auf die Randgebiete gelegt.

Es sind mehr als 6.000,- DM aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen dafür aufgewendet worden.

Eine stolze Leistung? Wenn man die Aktionen selbst betrachtet: Ja! Wenn man aber das

Ergebnis betrachtet: Mager!

Es muß leider festgestellt werden, daß eine nicht unerhebliche Zahl von Bäumen und Sträuchern eingegangen ist. Auch die Nachpflanzung hat das Ergebnis nicht wesentlich beeinflusst. Wir führen dieses auf die ungewöhnlich trockene Witterung und die „ausgebliebene Nachbehandlung“ zurück. Was ist darunter zu verstehen? Wenn die Bürger, in deren Nähe Bäume gepflanzt wurden, ein oder zwei mal in der Woche ein wenig Wasser an die Stämme gegossen hätten, dann wären mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht so viele Bäume eingegangen. Hier fehlt es nach unserer Auffassung an der nötigen Einstellung des Bürgers zur Begrünung.



Und was noch bedauerlicher ist, ist der Tatbestand, daß Bäume gestohlen, abgeätzt und abgekrickt wurden.

Folgende Fälle sind eindeutig nachweisbar:

gestohlen: eine Eiche bei Nierweitberg,

Kosten: 160.- DM,

angekrickt: zwei Eichen bei Pelke,

Kosten: 320.- DM

abgeätzt: eine Linde am Sportplatz,

Kostenpunkt: 80.- DM

Wir meinen, daß eine solche Handlungsweise mit nichts, aber auch gar nichts, zu rechtfertigen ist. Hier mißachtet man den uneigennütigen Einsatz von engagierten Leuten, Beiträge von Vereinsmitgliedern und Spenden (Steuergeldern) von der Gemeinde.

Wir meinen: das darf nicht unausgesprochen und ungehandelt bleiben.

Helfen Sie bitte mit, daß die Übeltäter belangtmacht werden und sich solch frevelhaftes Tun nicht wiederholt!

Karl Fabian

## Mich brennt's in meinen Reiseschuh'n...

Diesen Anfang eines bekannten Wanderliedes wollen wir an den Beginn eines neuen Wanderjahres stellen. Nachdem im Jahre 1983 der Hermannsweg auf einer Wegstrecke von 156 km von der Wandergruppe des Heimatvereins in 9 Etappen erwandert wurde, es nahmen zwischen 29 und 37 Wanderer an diesen Wanderungen teil, wollen wir im Jahre 1984 neben mehreren kleinen Wanderungen den Meller Ringweg (Grödenegauweg) mit einer Länge von ca. 85 km erwandern. Dieser Weg führt, im Süden begrenzt durch den Höhenzug des Teutoburger Waldes, durch die zweite Hasse- und Eisenlederung bis zu den Höhen des Wiehengebirges. Er führt vorbei am einzigartigen Naturschutzgebiet der Saurierfahrten bei Barkhausen, der Bifurkation bei Gesmold, den Wasserschlossern Haus Brinke und der Ledenburg, die zwar beide nicht mehr auf Meller Gebiet liegen, aber vom Meller Ringweg tangiert werden.

Alle Wanderfreunde sind recht herzlich zum Mitwandern eingeladen.

Treffpunkt zu den Wanderungen: Kirche Borgloh. Der jeweilige Beginn wird durch Anschlag bekanntgegeben.

Die Ausfahrt erfolgt in Fahrgemeinschaften. Die Kosten werden nach der jeweiligen Entfernung berechnet und auf die Teilnehmer verteilt. Fahrgelegenheiten für Wanderer ohne PKW ist vorhanden.

Eine Anmeldung zu den Wanderungen ist erwünscht.

Anmeldung bei: Matthias Hörmeyer, Wellendorf, Tel. 1324 oder  
Heinrich Grothaus, Borgloh, Tel. 280

Heinrich Grothaus

## Wanderplan 1984

Die Erwanderung des Meller Ringweges.

1. Etappe 18. 3. 1984

Wellingholzhausen (Kronensee) — Bifurkation — Ledenburg ca. 15 km.

2. Etappe 8. 4. 1984

Ledenburg — Oldendorf — Ratinghauser Berg ca. 15 km

3. Etappe 6. 5. 1984

Ratinghausen — Röttinghausen ca. 14 km

20. 5. 1984

Wanderung „Rund um den Dümmer“ ca. 18 km

17. 6. 1984.

Der Heimatbund des Osnabrücker Landes führt die diesjährige Sternwanderung von verschiedenen Ausgangspunkten nach Beim durch

24. 6. 1984

Wanderung von Borgloh zum Schölerberg (Zoo) ca. 16 km

4. Etappe Meller Ringweg 15. 7. 1984

Röttinghausen — Riemslöh ca. 15 km

5. Etappe 9. 9. 1984

Riemslöh — Neuenkirchen — Haus Brinke ca. 16,5 km

6. Etappe 7. 10. 1984

Haus Brinke — Wellingholzhausen ca. 14 km

28. 10. 1984

Eine Wanderung im Borgloher Raum  
Wanderzeit 2 — 3 Stunden

## Rundwanderwege

Ausgangspunkt: Parkplatz an der Iburger-Straße am Strubberg.

Weg Nr. A 1 2,0 km.

(alte Markierung = roter Punkt)

Ein Weg mit leichten Steigungen. Wegführung: Vom Parkplatz östlich zum Wald, hier links und nach 100 m wieder links hinunter zum Bauernfrieden — Am Strubberg — Parkplatz.

Weg Nr. A 2 4,0 km

(alte Markierung blaues T)

Schöne Waldwege mit mittleren Steigungen. Wegführung: Vom Parkplatz hinauf zum Strubberg — Windmühle — Aussichtsturm — Fliegerstein — Haus Hagen — Sieben Brinke — Wolfsquelle — Strubberg — Parkplatz.

Weg Nr. A 3 3,2 km

(alte Markierung gelbes Kreuz)

Aussichtreiche Feldwege. Wegführung: Wie Weg A 2 bis zum Aussichtsturm — Nach 200 m links zum Gersberg — 30 m rechts, dann links in einen Feldweg einbiegen — Düppelweg bis zur Klausse, links zum Gersberg — hinunter zur Iburger Straße — Parkplatz.

Ausgangspunkt: Kirche Borgloh (Parkplatz Alte Straße)

Weg Nr. A 4 Kervelweg 2,9 km

Ein Weg mit leichten Steigungen auf befestigten Wegen und Waldwegen.

Wegführung: Kirche — Am Thie — Kirchstraße — Im alten Borgloh — Karfsack, hier im Fichtenhochwald, rechts zum Kervel — Pöhlenweg — Linkenstraße — Im Kirchfelde — Schulstraße — Am Thie — Kirche.

Weg Nr. A 5 Hollenbergweg 3,3 km.

Ein Weg mit mittleren Steigungen, teilweise über Feld- und Waldwege. Schöner Aussichtspunkt auf dem Hollenberg. Wegführung: Kirche — hinter dem Gasthaus

Greife links — Schnütkenstraße — Eichholzstraße — Düppelweg — Hohnerbrook, links einen Feldweg hinauf zum Hollenberg — Zur Spitze — Alte Straße — Kirche.

**Weg Nr. A 6**

6,3 km.

Ein aussichtsreicher Weg, teilweise auf unbefestigten Waldwegen, mit mittleren Steigungen. Wegführung: Kirche — Am Thie — Kirchstraße — Ebbendorfer Straße — Hölle (Wald) — Bauernfrieden — Am Strubberg — Windmühle — Aussichtsturm — nach 200 m links — Gersberg — Düppelweg — Hauptstraße — Kirche.

**Weg Nr. A 7 Höfeweg**

5,5 km.

Ein Weg, der zu mehreren alten Bauernhöfen führt. Größtenteils befestigte Wege, leichte Steigungen. Wegführung: Wie A 5 bis Hohnerbrook — hinter der Fa. LIBO links über einen Feldweg — beim Hof Schürmeyer die Straße querend, zum Wohlgefallen — Hof Johannsmann — Straße nach Melle — beim Wegkreuz am Hof Marquart links zur Pivittsleide — Hof Böckmann — Hof Broxtermann (Klaus) — Grothaus — Uphöfener Weg — links bis zur Klaus

(Höfe Peistrup u. Rehme) — Im Kirchfelde — Schulstraße — Kirche.

**Weg Nr. A 8**

7,4 km.

Ein sehr reizvoller Weg, mittlere Steigungen auf teilweise ungefestigten Waldwegen.

Wegführung: Wie A 4 bis „Zum alten Borgloh“ (Klaus) — Königsbach — Finkensundern — über eine Holzbrücke steil hinauf zur Gravenhorst — Ebbendorfer Weg — Zur Horst — Ebbendorfer Straße — Haus Borgloh — Bauernfrieden — Hölle — Kirchstraße — Kirche.

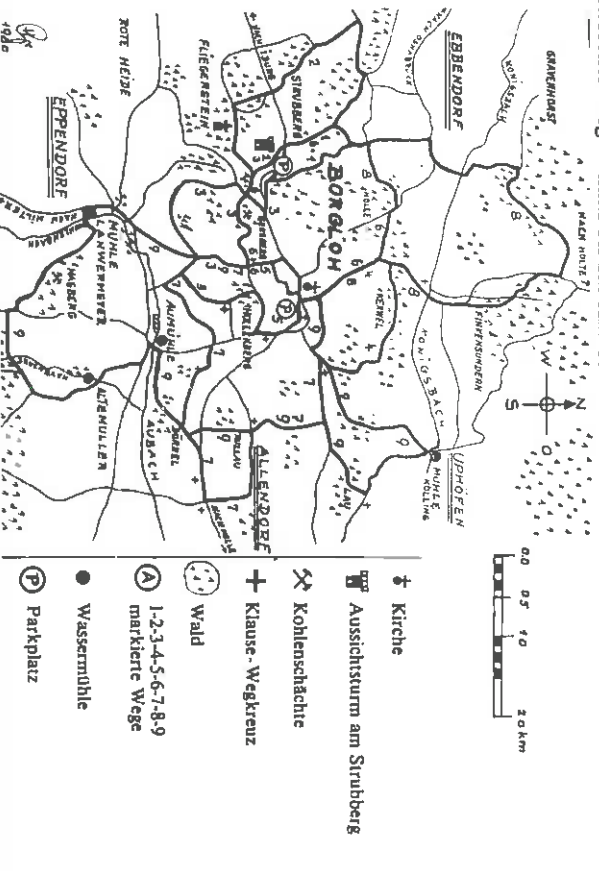
**Weg Nr. 9 Mühlenweg**

12,1 km.

Ein Weg zu 4 Wassermühlen. Mäßige Steigungen auf größtenteils befestigten Wegen.

Wegführung: Kirche — Am Thie — Schulstraße — Straße nach Holte — Mühle Kölling (noch in Betrieb) — Uphöfener Lau — Uphöfener Weg — Hof Grothaus — Hof Broxtermann — Rullau — Dörrel — Aumühle — Altemüller — Balkenschlichen — Hasberg — Mühle Lanvermeyer — Straße Hiltler-Borgloh — Esch — Düppelweg — Eichholzstraße — Schnütkenstraße — Kirche.

Heimatverein der Samtgemeinde Borgloh e. V.



# Unser Heimatbuch „Borgloh — seine Geschichte und Geschichten“

von Bernhard Feige, 2. erweiterte Auflage, in Leinen gebunden,  
ist in der Volksbank Borgloh,  
in der Kreissparkasse Borgloh,  
und in der Schreibwarenhandlung Schmiedt, Borgloh,  
noch vorrätig.

Wenn Sie es auch schon im Bücherschrank stehen haben, so  
denken Sie daran, daß es  
als **Geschenk** für Verwandte und Bekannte, die nicht mehr in  
Borgloh wohnen,  
aber auch unseren Kindern und Jugendlichen Freude bereitet.

Unveränderter Preis: **14,80 DM**



## Wie der Standort für die Borgloher Kirche gefunden wurde

Bis ins 13. Jahrhundert hinein lag das Dorfzentrum von Burelo im Alten Borgloh. Hier stand eine strohgedeckte Holzkirche mit dem Pfarrhof (Wamhof), und hier hatten auch der vom Landesherrn eingesetzte Meyer und viele Bauern ihre Anwesen. Eine Schule hat es damals allerdings noch nicht gegeben.

Da beschlossen die Bewohner, ihre Kirche weiter südlich zu errichten. Warum sie sie an einer anderen Stelle aufbauen wollten, weiß heute keiner mehr genau.

Manche vermuten, daß im Alten Borgloh die Pest ausgebrochen war und die mit dem Leben Davongekommenen die Brutstätte der schrecklichen Epidemie für immer verlassen wollten.

Anderer glauben, daß eine verheerende Feuerbrunst die Leute vertrieben haben mag.

Es ist aber auch denkbar, daß die bayerliche Bevölkerung der Umgebung, die zu dieser Mutterkirche gehörte, ihr Gotteshaus an einer zentraleren Stelle haben wollte.

So kam es, daß man sich nach einem geeigneten Platz umsehen mußte. Aber die Leute konnten sich nicht einigen. Jede Bauerschaft wollte die Kirche so nahe wie möglich haben.

Es gab harte Diskussionen, die oft in Streit und Verbitterung endeten. Aber die Lösung des Problems duldete keinen Aufschieb. Man kam schließlich überein, die Entscheidung über den neuen Standort der Kirche den Tieren zu überlassen.

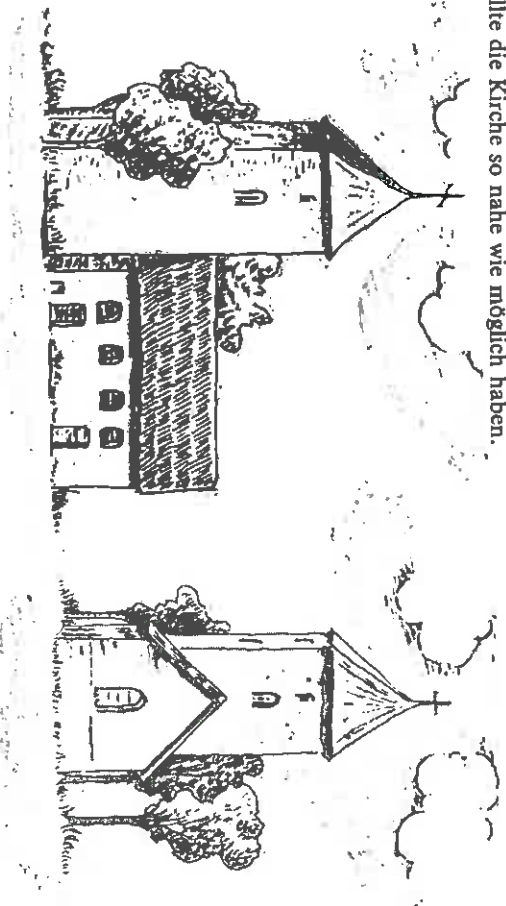
Die Kirchenglocken wurden auf einen Ackerwagen geladen und Pferde davorgespannt. Wo sie den Wagen hinziehen würden, da sollte die Kirche gebaut werden. Aber die Pferde blieben regungslos stehen. Auch durch Zurufe und Peitschenknallen waren sie nicht von der Stelle zu bringen.

Sollte es etwa der Wille Gottes sein, daß die Kirche im Alten Borgloh blieb?

Man versuchte es mit Ochsen. Sie wurden vor dem Wagen geschirrt und sich selbst überlassen. Und siehe da, sie setzten den Gefährt in Bewegung, zogen die Glocke den Kleebrock hinauf und hielten am alten Wachturm an, den die Holter Burgherrn einst zu ihrem Schutz errichtet hatten. Man setzte die Ladung ab und begann alsbald mit dem Bau des Gotteshauses. Der Wachturm wurde zum Kirchturm umfunktioniert, und es dauerte nicht lange, da siedelten sich bereits die ersten Bauern im Schatten der Kirche an.

Ein neuer Dorf Kern war entstanden.

Nach einer Sage erzählt von Bernhard Feige



## Die Geschichte der Guten-Montags-Procession in Borgloh

Bis auf den heutigen Tag hat sich in Borgloh ein uralter Brauch erhalten: die Guten-Montags-Procession. In den Chroniken und alten Urkunden wird sie 1358 erstmalig erwähnt. Dennoch ist es bisher nicht gelungen, absolutes Licht in das Dunkel ihres Ursprungs zu bringen.

Drei besondere Tage im Kirchenjahr führten ehemals in unserer Gegend die Bezeichnung „de gude“. Es waren „de gude donderdag“ (Gründonnerstag), „de gude vrydag“ (Karfreitag) und „de gude mandag“, der Montag nach Trinitatis. Die beiden ersten „guden“ Tage sind uns liturgisch geläufig, aber was war am Montag nach dem Dreifaltigkeitssonntag los? In der „Geschichte des Amtes Grönberg“

ist davon die Rede, daß in Wellingholzhausen und Umgebung ehemals die Pest gewütet haben soll. Als sie abblaute, sollen gläubige Christen ein Gelübde abgelegt haben, in jedem Jahr am Guten Montag eine Dankprocession zu begehen. Möglichstweise ist die Borgloher Gute-Montags-Procession damit in Verbindung zu bringen.

Wo aber die geschichtlichen Wurzeln des Guten Montags liegen, ist damit noch nicht geklärt. Es liegt nahe, sie im altsächsischen Brauchtum zu suchen. Da war es üblich, jedes Jahr einmal die Marken des Dorfes in Augenschein zu nehmen und einem Umgang zu veranstellen. Die Marken bestanden aus den Wiesen und Wäldern, die Allgemeinbesitz waren, wo jeder Bauer das Recht hatte, sein Vieh hinzutreiben. Die allgemeine Nutzung der Mark war die Lebensgrundlage für die bäuerliche Bevölkerung. Deshalb war es nötig, wenigstens einmal im Jahr nach dem Rechten zu sehen, sich einen Überblick über den Zustand der Marken zu verschaffen und die Grenzen und Grenzsteine zu kontrollieren. Ursprünglich ist die Gute-Montags-Procession demzufolge ein Schnatgang, ein rein weltlicher Markenumgang gewesen. Erst später wurde er vom Christentum übernommen und von ihm „getauft“.

Mit dem Grenzkontrollgang wurde eine Segnung der Felder und Wälder verbunden. Die Tiere, an denen die segnende Monstranz nicht vorbeikam, wurden nicht selten in der Procession mitgeführt, um auch dieses Vieh des Segens Gottes teilhaftig werden zu lassen.

Das war ein Leben und Treiben, ein Jubel und Trubel. Alles war auf den Beinen, es war ein richtiger Volkswandertag. Der gute Montag war einer der wenigen Tage, an denen sich die Herren gegenüber ihrem Personal großzügig erwiesen. Alle bekamen sie ein Trinkgeld, und sogar die Kirche gab den Armen für die Procession ein „beergeld“.

Da man früher den Begriff „Trinkgeld“ noch wörtlich nahm, arreten die Processionen oft in ausschweifenden Trinkgelagen aus. Schließlich hielt man das bunte Treiben mit der Gegenwart des Allerheiligsten in der Monstranz nicht mehr für vereinbar. Ordnung mußte wiederhergestellt werden: ab 1700 mußten die Tiere zu Hause bleiben.

Stattdessen wurden Heiligenstatuen und Marienbilder getragen und der Bierkonsum auf ein erträgliches Maß reduziert.

Es war zugegebenermaßen nicht leicht, bei so vielen Menschen beständige fromme Andacht und Ordnung aufrechtzuerhalten, denn die Procession dauerte „den ganzen hellen Tag“, und es war eine gewaltige Wegstrecke, die geschafft werden mußte:

Kirche — Altes Borgloh — Kapelle am Wamhof — Lütersmann — Klein Dratum (heute Middendorf) — Westermeyer — Oestermeyer — Biesenkamp — Peingdorf — Vessendorf — Lohnberg — Hasberg — Schülmann — Medeweller — Rote Heide (Weinberg) — Gersberg — Knochenburg am Hollenberg — Duppel — Kirche.

Die Johannesstaupe war jahrhundertlang der Treffpunkt der Borgloher und Wellingholzhauser Procession gewesen, bis im 16. Jahrhundert der Abschnitt durch Peingdorf und Vessendorf aus dem Processionsweg herausgelöst und den Wellingholzhausern übertragen wurde.

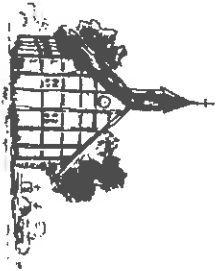
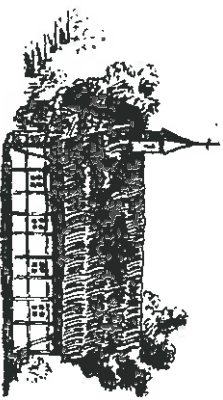
Nachdem Eppendorf nach der Reformation

weitgehend evangelisch geworden war, wurde auch das Stück, das durch Eppendorf führte, weggelassen.

Der liberale Zeitgeist brachte es mit sich, daß gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Gute-Montags-Prozession der Kloster Oeseder abgeschafft wurde, die bis dahin immer mit den Borglohern in der Kapelle im Alten Borgloh zusammengetroffen waren. Nun, da die Kloster Oeseder nicht mehr kamen, wurde 1795 das kleine Kirchlein abgerissen, weil ihre Unterhaltung angeblich zu teuer wurde. Von diesem Zeitpunkt an wurde auch der Prozessionsweg halbiert und nur noch in zweijährigem Wechsel begangen.

Seidem gehen die Borgloher Jahr für Jahr treu und traditionsbewußt am Guten Montag einen dieser beiden Prozessionswege und bitten um den Segen Gottes, während sie sich an ihrer schönen Landschaft erfreuen. Trinkgelage gibt es nicht mehr, jedenfalls nicht bei den Guten-Montags-Prozessionen.

Bernhard Feige



Die Kapelle im Alten Borgloh

## Alte Figuren im neuen Glanz in unserer Pankratiuskirche

Die augenblicklich stattfindende Restaurierung der Pfarrkirche in Borgloh gibt Anlaß, des Fundes der umfangreichen Statuensammlung auf dem Pfarrboden vor 45 Jahren unter Pfarrer Richard zu gedenken. Nach der Kirchenrenovierung 1966 verschwanden die Figuren wiederum im Dunkel eines Abstellraumes, um jetzt, restauriert und im neuen Glanz, hoffentlich endgültig ihren Platz in der Kirche zu bekommen. Es handelt sich im wesentlichen um folgende Darstellungen:

### St. Pankratius

Die Statue ist aus einem Stück geschnitzt, aus Eichenholz, ohne Andübelungen, 150 cm hoch und kerngesund im Holz. Sie ist entstanden um 1680 (vielleicht auch nach Ende des 30-jährigen Krieges). Dargestellt ist der hl. Pankratius in der Tracht der italienischen Hauptleute, selbstbewußt in der Haltung mit stark ausgeprägtem Stand- und Spielbein.

### Die Madonna

Ist um die gleiche Zeit geschnitzt worden. Sie ist ebenfalls 150 cm hoch und trägt das Kind auf dem linken Arm. Im übrigen ist sie sowohl in der Farbgebung als auch im Zustand der Pankratiusstatue gleichzusetzen.

### Johannes der Täufer

Ist etwa 30 Jahre jünger, gilt aber als eines der Kabinettstücke des Fundes. Die Figur wurde aus einem Stück Eiche geschnitzt und ist 180 cm hoch. Sie ist wunderbar erhalten. Die Statue hält eine Taufmuschel und als Zeichen des Sieges das Kreuz. Als Beigabe ist ein Schafbock hinzugefügt worden. Die Figur wurde abgebeizt, gebleicht, gewachst und im übrigen so belassen. Lediglich die Gewandumschläge und das umgehängte Fell wurden mit Gold überzogen und Terracotta-Rot als Begleitfarbe beigegeben. Als Gegenstück dazu fungiert der hl. Johannes von Nepomuck,

der als Beichtvater mit umgehängter Stola und dem Birett auf dem Kopf dargestellt ist. Ansonsten ist von dieser Statue das gleiche zu sa-

gen wie von Johannes dem Täufer.

### Der hl. Antonius

Ist wiederum ca. 50 Jahre jünger. Er ist dargestellt als Pater in Soultane und mit Rosenkranz, das Christkind auf dem Arm.

### Dazu gehört

### der hl. Josef

der ebenso wie Antonius 160 cm hoch ist, aus Eichenholz besteht und aus einem Stück geschnitzt ist. Beide Figuren sind um 1690 — 1710 entstanden. Sie scheinen die letzten zu sein, die in mittelalterlicher Manier aus einem einzigen Stück hergestellt wurden. Während der hl. Antonius im wesentlichen in Holz belassen wurde, ist der hl. Josef reicher bemalt worden.

### Der hl. Schutzensel mit dem Kind

Ist ca. 190 cm hoch. Nur der Engel selbst ist aus einem Stück geschnitzt. Aus diesem Grunde wird dieses Schnitzwerk wieder 30 Jahre später datiert, also um 1750 — 1770. Es besteht aus Eiche und zeigt sich holzwurmfällige. Das Kind, Gewandteile, Fügel und Wolken sind angeputzt. Auch hat dieser Engel von der Zeit seiner Entstehung an Farbe getragen. Jetzt ist diese Figur den anderen angepaßt worden, d.h. in Eiche belassen mit Gold und etwas Terracotta-Rot, während die Wolken silbern bemalt wurden.



In der Werkstatt des Restaurators stehen noch die Borgloher Figuren

Die Gemeinde Borgloh kann sich glücklich schätzen, über einen solchen Figurenreichtum zu verfügen.

Wilhelm Wiegard, Restaurator

## Borgloher Geld — eine Währung, die hält

So hieß es vor 60 Jahren im ganzen Osnabrücker Land, denn Borgloher Geld war stabil und sehr begehrt. Da ist Ihre Frage berechtigt: „Warum hatte Borgloh damals sein eigenes Geld?“

Nun, Sie wissen doch: der 1. Weltkrieg ging verloren, und die ehemaligen Kriegsgegner wollten Deutschland bestrafen. Es mußte nicht nur eine Ummenge Wiedergutmachungsgelder (Reparationen) bezahlen, sondern auch jede Menge Rohstoffe und Industrieprodukte kostenlos abgeben. Die Franzosen hielten das Ruhrgebiet, die Werkstat Deutschlands, besetzt, und Tag und Nacht rollten vollbeladene Kohlenzüge über die Grenze nach Frankreich. In Deutschland wuchs die Not, und besonders der Mangel an Brennmaterial machte sich in jedem Haushalt bemerkbar.

Das war der Augenblick, wo man sich in Borgloh wieder einmal seiner reichen Kohlen-schätze erinnerte. Nach kurzer Zeit war der Bergbau auf dem Gersberg, Hasberg, und Strubberg sowie im Wellendorfer Bruch voll im Gange. Es entstand hier ein großes Zechenunternehmen. Viele Bergleute, die das Ruhrgebiet wegen der französischen Besetzung demonstriativ verlassen hatten, kamen im Borgloher Bergbau unter und brachten die nötigen Fachkenntnisse für einen modernen Bergbaubetrieb mit. In den Jahren 1919 — 1924 hatte sich das stille Borgloh in einen hektischen Industrieort verwandelt.

Gemäß den Bestimmungen Versailler Friedensvertrages wanderten Gold, Geld und Waren in erschreckender Menge täglich nach Frankreich. Dadurch verlor die Deutsche Reichsmark ihre nötige Deckung und nach und nach ihren Wert (Inflation). Und wenn der Geldwert schwindet, müssen die Waren teurer bezahlt werden.

Aus der schleichenden Inflation wurde 1923 eine galoppierende. Die deutsche Notenbank war nicht mehr in der Lage, so schnell neue Geldscheine zu drucken, wie ihr Wert sank. In diesem Hexentreiben wurden die alten Scheine



oft nur noch überdruckt — mit schwindererregenden Tausendern und Millionen. Fast täglich wurden die Löhne ausgezahlt, und dann galt es, ganz schnell in den nächsten Laden zu rennen und einzukaufen und das Geld auszugeben, denn am nächsten Morgen war sein Wert schon wieder auf einen Bruchteil gesunken.

Da wundert es niemanden, wenn viele Geschäftsfleute nicht mehr gewillt waren, Geld entgegenzunehmen. Ein florierender Tauschhandel entwickelte sich: zwei Brote gegen einen Sack Kohle, oder eine Hose gegen eine Seife Speck.

In dieser schlimmen Zeit versuchte das Borgloher Kohlenbergwerk, seinen Bergleuten auf eine besonders originale Weise zu helfen. Es bewirkte beim Reichsfinanzministerium am 10. 10. 1922 die Genehmigung, eigenes Notgeld bei Beuكة in Dissen drucken zu lassen. Mit dieser Währung konnten die Kumpel im werkseigenen Konsumladen Waren einkaufen.



Da sich das Borgloher Notgeld aber im Gegensatz zur Reichsmark als sehr wertbeständig erwies, weil der Kohlenreichtum seine sichere Deckung war, wurde es bald in der ganzen Umgebung und auch von den Osnabrücker Geschäften gern in Zahlung genommen. Die Kaufleute sagten sich: „Borgloher Geld ist eine Währung, die hält!“ und gaben dafür jede gewünschte Ware über den Ladentisch.

Daß sich rasch auch Geldfälscher aus Werk machten, ist nicht verwunderlich. Sie bereiteten der Bergwerkseitung arge Kopfschmerzen. Ende 1923 war die Inflation endlich überwunden. Die Rentenmark löste die Reichsmark ab, und im gleichen Augenblick verschwand auch das Borgloher Notgeld wieder.

Es wäre längst vergessen, wenn nicht ein paar pfiffige Sammler damals einige Scheinen beiseitegelegt hätten.

Bernhard Feige

## Hauschlachtungen gehören der Vergangenheit an

Es ist schon lange her, wo noch zu Hause geschlachtet wurde. In den meisten Haushaltungen hieß es Allerheiligen: „Das Fleisch ist alle, wir müssen schlachten. Schnell zum Hauschlachter, um eine Schlachzeit zu vereinbaren.“

Es war Brauch, zum Schlachten immer ein und denselben Schlachter zu nehmen. Jeder war deshalb bestrebt, zu seinem Hauschlachter ein gutes Verhältnis zu haben. In meinem Elternhaus war dies Bernhard Mergelmeyer. Generationen dieser Familie übten schon diesen Beruf aus. War das Schwein fett, das bedeutete so in etwa drei bis vier Zentner schwer, dann konnte es losgehen.

Eine Flasche Korn, Stricke und Krummstock wurden bereitgestellt. Das Wasser wurde schon frühmorgens im großen Kessel erhitzt. Der Schlachter kam sehr frühzeitig und war ausgerüstet mit Schlachtermesser, Schußapparat, Wetzstahl und einem Sack für Schweineborsten. Geschlachtet wurde in der Waschküche.

Die Männer schafften nun das Schwein heran und „strüpten“ es. Nach dem Betäuben und Abstechen mußte das Schwein möglichst langsam zu Boden fallen, damit die Wurst und der Schinken besser und länger hielt. Das Blut wurde in einem Topf aufgefangen. Der erste Akt „Schwein tot!“ war beendet, und es wurde erst einmal ein Korn getrunken, einige Dönkes erzählt und Neuigkeiten ausgetauscht.

Im nächsten Arbeitsgang wurde das Schwein mit heißem Wasser begossen, und mit einem „Schäpper“ wurden die Borsten abgeschabt. Wenn das Schwein glatt war, wurde wieder getrunken. Der Krummstock wurde durch die Beinsehen geschoben, das Schwein hochgezogen und an einem Haken befestigt. Danach schnitt der Schlachter das Schwein von oben bis unten auf, und das Eingeweide wurde entfernt. Es kam in ein großes Faß und wurde sortiert. Daraufhin begannen die Frauen mit dem

„Därmeremachen“. Das Schwein mußte jetzt bei möglichst kühler Witterung auskühlen, bis der „Trichinenbekieker“ das Schwein „unter die Lupe nahm“. Diese Tätigkeit wurde lange Jahre von Heinrich Holtgreife durchgeführt.

Die Hausfrauen ließen am gleichen Tag noch das Fett aus. Am Nachmittage des nächsten Tages kam dann der Schlachter wieder, um das Schwein zu zerlegen. Danach wurden Schinken, Eisbein, Speckseiten und der Schwanz ins Pöckelfaß gelegt. Hierüber wurde dann ein Eimer Salz gestreut. Nach ca. drei Wochen wurden die Teile zum Räuchern in den „Wiemern“ gehängt, dabei durfte das Fleisch sich auf der „Schnese“ nicht berühren.

Von dem anderen Fleisch wurde nach Hausrezepten u.a. Blutwurst, Sülze, Leberwurst, Rotwurst, Mettwurst, Sommerwurst und „Stöppsel“ gemacht. Die Würste wurden ebenfalls geräuchert und getrocknet. Zum Räuchern nahm man Buchenholz. Diese Tätigkeit wurde in den meisten Fällen von den älteren Familienmitgliedern (Oma und Opa) durchgeführt, weil dazu eine gewisse Portion Erfahrung gehörte. Durch das Räuchern bekam das Fleisch Geschmack und eine längere Haltbarkeit.

Die ersten Würste wie Mettwurst und Sommerwurst wurden zu Ostern, der Schinken zu Pfingsten („wenn der Kuckuck ruft“) angeschnitten. Dieses war immer für alle Familienangehörigen ein freudiges Ereignis.

Die Hauschlachtungen nahmen in den letzten Jahren immer mehr ab.

Erwin Wöbeking

# Plattdeutsch in der Schule

## Ein offener Brief

Es ist so schade, daß unsere erwachsene Generation auch in Borgloh nicht mehr mit ihren Sprößlingen plattdeutsch spricht. Die Leute sagen mir: „Unsere Kinder sollen hochdeutsch lernen, das brauchen sie in der Schule und im Leben.“

Das ist richtig. Aber viele von Ihnen, liebe Leser, beherrschen doch auch beide Sprachen und haben keinen Schaden dadurch genommen. Sie sind etwas Geschicktes geworden und stehen Ihren Mann im Leben. Sie brauchen Hochdeutsch für den Ernst des Lebens draußen und das Plattdeutsche für die heiteren Stunden zu Hause und im Kreise der Nachbarn. Ist das nicht schön?

Heute, wo das Fernsehen und der Rundfunk mit seinen hochdeutschen Sendungen uns betriesseln, besteht überhaupt keine Gefahr mehr, daß die Kinder nicht der hochdeutschen Sprache mächtig werden, und wenn Sie noch so viel mit ihnen platt kühren. Tun Sie es doch, wenn Sie zu den Glücklichen gehören, die zweisprachig aufgewachsen sind. Die Kinder werden es Ihnen eines Tages danken.

In unserer Grundschule spricht kaum noch ein Kind die Sprache seiner Väter, und wenn es so weitergeht, wird auch in Borgloh in kurzer Zeit die plattdeutsche Sprache tot sein.

Obwohl wir wissen, daß es ein vergeblicher Versuch bleiben wird, das Platt am Leben zu erhalten, wenn die Eltern nicht mitziehen, haben wir im 1. Halbjahr dieses Schuljahres sowohl in der Grundschule als auch in der Orientierungsstufe eine plattdeutsche Arbeitsgemeinschaft eingerichtet. Frau Anny Wellendorf hatte sich bereit erklärt, unentgeltlich einmal in der Woche in die Grundschule zu kommen und den Versuch zu wagen, 16 Kindern die plattdeutsche Sprache nahezubringen. Sie mußten kleine Gedichtchen auswendig lernen und plattdeutsche Geschichten lesen und Lieder lernen. Sogar ein kleines plattdeutsches Stegreifspiel haben sie schließlich den anderen Kindern vorspielen können. Aber die haben nur den Kopf geschüttelt und kaum etwas ver-

standen. Soweit sind wir!

In der Orientierungsstufe hat die Lehrerin Anni Ebbeskotte im Rahmen ihres Unterrichtes mit 12 Schülern ebenfalls ein kleines plattdeutsches Theaterstück einstudiert und schließlich mit ähnlichem Erfolg den Mitschülern vorgeführt.

Beiden Frauen gebührt herzlich Dank für ihre Bemühungen um die Erhaltung der plattdeutschen Sprache.

Die Eltern aber möchte ich ermuntern, es doch auch einmal mit ihren Kindern zu versuchen. Kühren Sie mit ihnen platt, am besten noch heute!

Bernhard Feige

# Humus vom Komposthaufen

## ein guter Tip für alle Gartenarbeiter

Ein satzgerechter Rasen und kräftige, gesunde Pflanzen sind die Freude jedes Gartenliebhabers. Dieses üppige Wachstum der oberirdischen Pflanze ist jedoch direkt abhängig von der Entwicklung der Wurzeln und damit von einem günstigen Bodenzustand (Bodengase).

Gute Bodenerde ist durch Humus dunkel gefärbt, locker, krümelig und für die Wurzeln leicht durchdringbar. Sie wird rasch von der Sonne erwärmt und Pflanzennährstoffe können nicht fortgeschwemmt werden, sondern haften an der Oberfläche der Humusteilchen. Der nötige Humus entsteht aber nicht von alleine. Die pflanzlichen und tierischen Stoffe werden durch die Lebensweise des Bodens besonders durch die Bakterien zersetzt und in milden, angenehm riechenden Humus umgewandelt.

Leider ist aber immer häufiger zu beobachten, daß Blattreste, abgestorbene Gräser, Hecken- und Rasenschnitt und anderes organisches Material sofort aus dem Garten entfernt und in den Müllcontainer gesteckt werden. Wie soll sich da der bodenverbessernde Humus bilden?!

Mit der Kompostierung dieser Abfallstoffe können wir den Garten stets ordentlich sauber halten und trotzdem für Humus sorgen. Die Natur ist da die beste Lehrmeisterin: Jedes Jahr verweset im Wald eine Riesennenge abgestorbenes Laub, Gras u.ä. — übrigens ohne jede Geruchsbelästigung! Die Kleinlebewesen, die hier für uns arbeiten, brauchen nur Feuchtigkeit, Wärme und viel Luft (zehnmal mehr als Mensch und Tier!).

Der Komposthaufen wird gut belüftet, wenn wir feines, schnell vergehendes Material (wie Gras, Gemüselblätter) mit gröbere organischen Stoffen (z.B. Heckenschnitt) vermischen. Vorsicht bei der Zugabe von Torf! Der Kompost wird zu sauer, und die Bakterienbildung unterbleibt. Außerdem gehört der Torf ins Moor. Etwa 15 Hersteller bieten inzwischen zer-mahlene Baumrinde als Bodenverbesserer an.

Gartenmäher und der Erwerbsgartenbau werden vermehrt dieses Fertigprodukt als Topf-Ersatz an. Durch seinen langsamen Abbau wird eine Langzeitdüngewirkung erzielt, zusätzlich ist es in der Anwendung viel sparsamer: 140 l Rindenhumus pro 100 m<sup>2</sup> im Jahr reichen aus.

Für die Kompostpraxis noch einige Tips:

**Kompost-Stichworte** nach Kosmos 8/83

Platz: Mindestens 50 Zentimeter Abstand zur

nachbarlichen Grundstücksgrenze. Schattige

Stelle, am besten unter einem Baum, um Aus-

trocknung durch intensive Sonneneinstrahlung

zu verhindern. Empfehlenswert: Hecke an-

pflanzen, fertige oder selbstgezimmete Silos.

**Zusammensetzung:** Gartenabfälle jeder Art.

Bei längeren Trockenperioden gießen. Kein

Fundament. Keine Grube. Einmal pro Jahr

Kalkzusatz empfehlenswert. Keine Verfesti-

gung der Oberflächen.

**Verwendung:** Jederzeit, jedoch im Frühjahr

am besten. Nur wichtige Beete bevorzugen

(sonst reicht die Menge nie). Ausbleiben kann

entfallen, außer bei Verwendung im Blumen-

topf für Samen und Pflanzen.

**Zusammensetzung:** Gartenabfälle jeder Art.

Motorisierte Häcksler helfen bei Zweigen, Rin-

de, Strünken. Keine Speisereste tierischer Her-

kunft. Keine samentragenden Unkräuter. Als

Zusätze Kalk, Stickstoff, Regenwurmkultu-

ren, Kompoststarter, Rinde, Gartenerde, Mist,

Altpapier aus Tageszeitungen sinnvoll, aber

keine Hochglanzprodukte.

**Bepflanzung:** Empfehlenswert Gurken, Zuc-

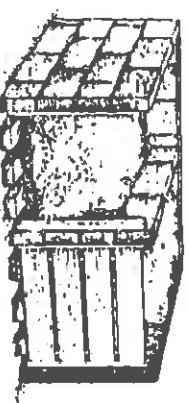
chini, Kürbis, Zierkürbis, Sonnenblumen und

Kapuzinerkresse. Sie schützen mit ihrem Blatt-

werk vor Austrocknung. Nachteil: Einzig von

Nährstoffen, jedoch nicht sehr gravierend.

Andreas Heuermann





## Pickertvohsieten und annere Dönkes

Pickert, „säht use Mammen“, schmicket nur bi kaulen Wätre. Dat häide sauverl, vanna Härste bett int Fröjlohr.

Schon bien Kartuffelnstiken siar man, wennt vierl Dicke gaff, dat sänd wecke voh Pickert. Geisen Hannes iär dat sau ut:

Deh Herrgott häff us mette Viertheet strafel, deh Kartuffeln bassel uten Kellerfenster achtern wier ut.

Wie Kinner fröweden us schon Dage voh hiär up deh Pickertvohsieten. Ollie Nauberfruslle un auk Schröders Klara keimp ut Gessem. Oss Dank fott Rad unnerstellen unnere Kiaraktiet.

Klara vohheldde immer sau anschaulik un sau bidräwe.

Eennoll harre Klara up Fastaumt dänn ganzen Muorn inne Pannnen siarten un harre Pannkoken baker.

Nu frowede ett sick auk up dänn Pickert. Use Mammen harre dänn ganzen Muorn vohher Pickert baker. Owwer baule was datt met dänn Pickert schätiwe gaun. Ton Afkühlen harre seh emm inne Molkenkaam int lösse Fenster stell.

Duwelnochnmol, up eennoll wass deh Pickert stuorh. Use Mamme makede een ganz hidröiweter Gesichte. Seh wass ganz teerig woden, oss seh dütt Maldr sägg.

Dann makede seh sick noch eens anne Ar-beet.

Annern Muorn brochte Breefdräger Geisen Hannes een Pakeet. Bien Utpacken keimp deh Pickert ruf, un deh Öjrt wass rettet. Bien Äirten, drinken un auk wie Kinner hadden eenen schöten Frusflue un auk wie Kinner hadden eenen schön Uörnd achter us.



Deh lutke Fritz wass inne Schoole kurm. Un oss I Männken fängen seh nuh an toh tellen. Frogte deh Schoolmeister: „Fritken wovierl iss eene un eene?“. Heh wufftet nich. Sidr deh Lährer: „Fritken, wenn dien Papppe nu eene Koh un noh eene Koh köff?“ Sänd datt twee, siar Fritken. „Un wenn deh Papppe nu noch eene Koh köff? wiewierl iss datt dann?“

\*



Dütt Vohheldsel häff sick innen Burchel afspiel.

Eit gaff toh fröhlerer Tiet bi uss jä immer nur twee Schoolen. Deh luttkke un deh Graude. Inne veeten Klasse seit nuh Bändken oss luttken Zwiäräg tüsken deh grauden Buckjungs. Eenes Dages molffe heh inne Stunne, wait olle Jubeljohre moll vohkeimp, iärm ute Bülksen.

Deh Lährer vohlofte emm, ruth toh gaun. Oss nu ne ganze Tiet vohstrierken wass, keimp Bändken ganz schlöpstüsk un mehnaht weh inne Klasse.

Dat ganze Tüges föng hellup an toh lachen. Deh Schoolmeister frogte dänn Bändken: „Junge, wie kump datt, datt du sau klatske naht biss?“

Mände Bändken: „Deh Schoolmeister ute grauten Schoole heff mi ganz ütwersahn“.

Elisabeth Benne

## Use Auto 1982

Urlaubserlebnisse einer ehemaligen Ebbendorferin:

**Thera Waltemann**

Deh Urlaubstied keimp naiger, dat Abeiten wöt immer leiger.

Up fassen den wie einen Plan, wie wolln non „wilden Mann“.

Up Himmelahrt tau föden wie los, et riangede fine, owwer'n bieten blos.

Dat War dat wöt biater, dat Auto löp gout, wie Beiden in'n Wagen, wie han geen Mouri.

Dür Bodenwender wön wie dlier, dann keimp dat Durp Wenzzen dau fängen de Blinklichter an to schwanzen.

Wie holten an un keiken nau, iss olles in Ordnung, menden wie schlaun.

Wie stiegen in, wat was dann dat, kein'r'n Muxs sia dat Auto, dau wöen wie schon platt.

De Anlasser sit faste, mit'n Hamer schlo wie dran, dann spring et sicher safort wier an.

Nicks dä sick, wal kann dat bloß sin, wie mössen einen ton anschüden fin.

In'n Duorp was ne Tankstie van Aral, do göngen wie hen, us bletw keine Wahl.

De Aule de was up Vattertagstur, tohus was also de Aulstke nur.

De harre graudel Mitleid mit us, schleut de Tankstie af un auk no dat Hus.

Se föde mit us, un dann, wat hadden wie'n Glücke, dat Auto spring an.

Wie fröweden us mächtig, et gaw doch no goe Lite, use Schuld wöt betalt, dazu föde se de fandür.

Un wie stürden wieder Richtung Harz. Owwer ers mol up den neigsten Parkplatz.

Wie sian us, dat prober wie noch ut, spring he nich an, fö wie rügegen.

He sprung wier nich an, doch hier göng et biang aff, do loiden wie'n loupen, bes he'n Ton fan sick gaff.

Nu owwer Richtung Heimat, do geiw et kein Maulen, wie drowden unnerwechens nich me stille haulen.

Dann wön wie to Hus, un in use Fantasie, wasset emmol de Lichtmaschine un emmol de Batterie.

Also Batterie laden, Batterie lieg, Wagen löpp un Wagen löpp nich.

Nau koute Tied schaffeden wie ne nigge Batterie an, wie glöiden dormit hawwel dann.

Dat Spell dat göng wieder, nicks harre sick biater, baule han wie dat Kraum inne Ecke kiarert.

Wat harre de Benz bloß, immer hawwe us gout vostaun, dat kann doch nich sau wiedergaun.

Eines Dages, he harre sine goe Tied, dau wolln wie no Holle, garnich wiet.

Up'n Wahmhoft bletw he staun, de Kupplung woll nich mehr gaun.

Dat was nu en ganz nigget Malheur, nu brukeden wie bestimm ne'n Monteur.

De keik sick dat an un mende: „Hu, gut, dor is van de Hydraulik ein Zylinder kaputt.“

Inne Wiarkstie keimp he nu un wört repariert, wie halden 'ne wifer, dau harre he et nau nich kapiert.

De tweede Zylinder was auk noch in Durt, verflixt, hot dat dann garnich me up?

Also, moss dat auk noch ein niggen wäden, dann löp he je woll, glöiden wie gäden.

Doch de Batterie harre immer no tare Nücke, af un to vosochten wie use Glücke.

Dau woll'n wie et wä probeden no'n „wilden Mann“, wat denkste, dat Osö sprüung wier nich an.

Ne Batterie kost je auk'n bleden Geld, nu wöt ne nigge vo us bestell.

Wie föden no einmol bi de Wiarkstie vohi, de Boss keik sick dat an un segg: „Kick sin,

ein Kabel is hier dte schurr, dor ligg et dran, dat de Benz nich spur.“

Dat makede he heile, nu sin wie im Harz, de Wagen de löpp os wenn garnicks was.

# Borgloher Silbenrätsel

Aus den Silben:

ar, ben, ber, burg, che, darp, den, den, der, en, fah, fer, ge, gel, gels, gru, hen, i, ke, ken, licht, me, no, ör, o, ol, on, pi, ren, ren,

ruh, sang, schä, ski, skor, sten, the, trup, un, ven, wen,  
sind 15 Begriffe zu bilden, deren 2. und 3. Buchstaben - paarweise gelesen - eine hochaktuelle Tatsache zum Ausdruck bringen.

1. \_\_\_\_\_  
Ist in Borgloh im Sommer leider nicht möglich
2. \_\_\_\_\_  
Hausboot im A.T.
3. \_\_\_\_\_  
Hier wird Borgloher Politik vorbereitet
4. \_\_\_\_\_  
Regelt den Gang der Uhr
5. \_\_\_\_\_  
Liegt zwischen Borgloh und SteinigerTurm
6. \_\_\_\_\_  
Allerseelenmonat
7. \_\_\_\_\_  
Leitete von 1957-1965 die Borgloher Schule
8. \_\_\_\_\_  
Beleuchtung im Kohlenbergbau
9. \_\_\_\_\_  
Noch schöner anzuhören als der Borgloher Kirchenchor
10. \_\_\_\_\_  
Mitglied des Kirchenvorstandes
11. \_\_\_\_\_  
Tierkreiszeichen, auch: Spinnentier
12. \_\_\_\_\_  
Vereinslokal des Kirchenchores
13. \_\_\_\_\_  
Zwei Bauern gleichen Namens in Uyhöfen und am Gersberg
14. \_\_\_\_\_  
stacheliger Insektenfresser
15. \_\_\_\_\_  
Hauptstadt des Regierungsbezirks Weser-Ems

Gisela Feige